

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland sowie des Landwirtschaftlichen Vereins.

Daresalam 28. April 1909. Erscheint zweimal wöchentlich.	Abonnementspreis für Daresalam vierteljährlich 4 Ruple, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Ruple. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Aufsatz: „Anstellung unter Kreuzband direkt von Daresalam“, da dies der schnellste Expeditionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbestellung der Bestellsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.	Insertionsgebühren für die bespaltene Zeitspalte 50 Pfennige. In der ersten Spalte für ein einmaliges Inserat 2 Markten oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladenöth Berlin Alexanderstrasse.	Jahr- gang XI. No. 33.
---	---	--	------------------------------

Die Versammlung zur Gründung des Landesverbandes wird vertagt!

In Tanga hat in letzter Stunde eine vorbereitende Versammlung stattgefunden. Viele Angehörige des Wirtschaftlichen Verbandes der Nordbezirke haben erklärt, daß es wünschenswert sei, daß der Termin auf eine Zeit verlegt werde, wo eine bessere Möglichkeit zur Rückkehr geboten sei. Wäre der Termin trotzdem bestehen geblieben, könnte nur eine beschränkte Anzahl von Kolonisten aus dem Norden zur Gründungsversammlung erscheinen, namentlich, da man jetzt auch in der Pflanzzeit begriffen sei.

Die unterfertigte Vereinigung hat sich daher entschlossen, die Versammlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen. — Die Vorsitzenden der in Betracht kommenden Verbände sind telegrafisch verständigt.

Wirtschaftliche Vereinigung von Daresalam und Hinterland

D. O.
 Schulz, Brauereibesitzer

Die Tarife der Morogorobahn.

In No. 32 der D. O. A. 3 brachten wir die an die Berliner Direktion der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft gerichtete Eingabe der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland, die einen Vergleich zwischen den Tarifen der Uganda-Nyambara- und Morogorobahn anstellt, zum Ausdruck.

Obwohl die Eingabe erst von einigen Tagen ab schriftlich an die Betriebsleitung der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft gesandt wurde, sind wir heute schon in der Lage, den Standpunkt, den die Betriebsleitung in den in der Eingabe berührten Fragen einnimmt, zur Veröffentlichung gelangen zu lassen.

Wir können uns allerdings mit dem wenigsten einverstanden erklären, immerhin soll aber die Schnelligkeit, mit der im Gegensatz zu anderen deutschostafrikanischen Behörden geantwortet wurde, anerkannt werden. Das Schreiben der Betriebsleitung lautet wörtlich:

„Wir haben mit Interesse Kenntnis von deren Inhalt genommen, möchten jedoch nicht verschlen, Sie auf verschiedene Irrtümer, welche dieselbe enthält, aufmerksam zu machen und Ihnen mitzuteilen, inwieweit für Abstellung der meisten gerügten Mängel bereits Vorkehrung getroffen ist.“

Die angegebenen Tarifpreise der Ugandabahn sind größten teils unzutreffend:

Der Fahrpreis für Personen beträgt bei einfacher Fahrt

in I. Kl. 3 Annas*) p. Meile = Rp. 0,12 p. km
II. " 1 1/4 " " " = Rp. 0,06 " "
III. " 1 " " " = Rp. 0,04 " "

bei Rückfahrt

in I. Klasse 4 1/2 Annas per Meile = Rp. 0,18 pro km
II. " 2 1/2 " " " = Rp. 0,09 " "
III. " 1 1/2 " " " = Rp. 0,06 " "

Freigelegte gewährt die Ugandabahn in I. Klasse 112 lbs = 50,8 kg
 II. " 56 lbs = 25,4 kg
 III. " 28 lbs = 12,7 kg

Einen Einheitspreis für zu bezahlenden Passagiergepäck nach Miles und kg giebt es nicht. Die Ugandabahn hat vielmehr einen von 14 zu 14 lbs steigenden Gepäckzonen tarif mit Staffeltarifen. Derselbe würde auf die Stationen unserer Strecke angewendet, folgende Preise in Rps ergeben:

Uebergewicht	bis zu							
von Ds.	6,25	12,5	18,75	25	31,25	37,75	43,75	55 kg
bis Bugu	0,26	0,26	0,32	0,38	0,51	0,58	0,70	0,77
Edga	0,26	0,38	0,58	0,77	0,96	1,15	1,34	1,54
Muvu	0,32	0,58	0,90	1,15	1,47	1,73	2,05	2,30
Mgere	0,38	0,77	1,15	1,54	1,92	2,31	2,69	3,07
Miteffe	0,51	0,96	1,47	1,92	2,43	2,88	3,40	3,84
Morog.	0,58	1,15	1,73	2,31	2,88	3,46	4,05	4,60

Auf unserer Bahn kostet Passagiergepäck

Uebergewicht bis zu	von Ds.				
	10	20	30	40	50 kg
bis Bugu	0,08	0,16	0,24	0,32	0,40
Edga	0,23	0,46	0,69	0,92	1,15
Muvu	0,34	0,68	1,02	1,36	1,70
Mgere	0,60	1,20	1,80	2,40	3,00
Miteffe	0,72	1,44	2,16	2,88	3,60
Morog	0,84	1,68	2,52	3,36	4,20

*) 1 Anna = 6,4 S.

Für kleinere Hunde hat die Ugandabahn einen allgemeinen Zonen tarif von 8 Annas = 51,25 Heller für jede anfangene 50 Miles. Es sind danach 0,65 Heller im günstigsten Fall pro km und 1,60 Heller im ungünstigsten Fall zu zahlen.

Für große Hunde ist dagegen der Satz 4 Annas = 25,6 Heller pro Meile:

16 Heller pro km für einen Hund
 24 " " " " zwei Hunde

An Vieh sind vom 1. Januar bis 31. Dezember 1908 nach Daresalam verfrachtet worden:

229 Stück Großvieh
1394 " Kleinvieh

Hier von entfällt ein hoher Prozentsatz auf die Firma Sailer & Thomas, so daß die Behauptung, diese Firma ziehe es vor, ihr Vieh nach Morogoro hieher zu treiben, nicht den Tatsachen zu entsprechen scheint.

Zu der Beförderung von Vieh in Wagenladungen möchten wir noch, was in Ihrem Vergleich unerwähnt blieb, bemerken, daß die Tarife der Ugandabahn wesentlich höher als die unseren sind. Während wir für eine Wagenladung von 12 Stück Rindern 30 Heller pro Wagen-Kilometer erheben, fordert die Ugandabahn für 8 Stück 32 Heller, d. h. pro Stück 4 Heller gegen 2,5 unsere Tarifes.

Aus den vorstehenden Berichtigungen geht hervor, daß die Preise für einfache Beförderung von Personen und Reisegepäck in der I. und II. Klasse bei der Uganda- und unserer Bahn die gleichen sind, der Beförderungspreis in der III. Klasse bei der Ugandabahn zwar um 0,5 Heller pro km geringer, dafür aber das Freigelegte auch um 12,5 kg niedriger ist, so daß ein Passagier III. Klasse, der nach hiesigen Erfahrungen fast immer über 12,5 kg Gepäck hat, auf der Ugandabahn wahrscheinlich teurer fährt, als auf der unseren.

Der Gepäcktarif ist, wie die Nebeneinanderstellung der Tabellen ergibt, im Durchschnitt bei der D. O. A. günstiger als bei der Ugandabahn. Die Beförderung kleiner Hunde ist billiger, dagegen die größerer teurer als bei uns.

Betreffs Verbilligung der Gütertarife sind von uns schon Vorschläge an unsere Direktion gemacht worden und zwar wurde die Einführung von Staffeltarifen für Güter- und Viehbeförderung befürwortet, nach denen eine Verbilligung des Einheitspreises mit wachsender Entfernung eintritt. Die Ermäßigung der Einheitspreise würde nach unseren Vorschlägen auf die Entfernung Daresalam bis Morogoro etwa 5%, bis Tabora etwa 20% betragen.

Betreffs Beförderung von Bergwerksprodukten wurde von uns empfohlen, diese mit Ausnahme von Edelmetallen und Edelsteinen unter Specialtarif II zu tarifieren.

Ueber die unzureichende Zahl von Betriebsmitteln wurde schon vor Monaten von uns nach Berlin berichtet und darauf umfang reich Bestellungen von unserer Direktion in die Wege geleitet. Offene Güterwagen sind daraufhin jetzt schon in genügender Anzahl eingetroffen. Die Fertigstellung der gedeckten Güter- und Personenwagen wurde leider einestheils durch die augenblickliche Ueberhäufung der heimischen Fabriken mit Aufträgen, anderenteils durch die Aufstellung neuer Vorschriften für die Bauart der in den Kolonien zu verwendenden Betriebsmittel verzögert. Die ersten 6 neuen gedeckten Güterwagen sind jedoch schon unterwegs und werden

am 10. Mai hier erwartet. Ebenso ist eine Anzahl verbesserter Personenwagen in Arbeit.

Da bei Eröffnung der Weiterbaustrecken die ununterbrochene Durchführung der Personenzüge mit Rücksicht auf Abkürzung der Reisezeit erforderlich sein wird, so ist dadurch von selbst das teilweise Fahren bei Nacht geboten und in Aussicht genommen.

Es sind, wie Sie aus Vorstehendem ersehen werden, bereits Maßregeln zur Abstellung der meisten von Ihnen gerügten Mängel ergriffen.

Im vorliegenden Falle wäre es vielleicht wünschenswert gewesen, daß sich Ihr Herr Berichterstatter vorher mit uns in Verbindung gesetzt und Auskünfte eingeholt hätte, welche Betriebsänderungen in nächster Zeit zu erwarten wären."

Soweit die Ausführungen der D. O. A. G.

Zunächst ist hierzu zu bemerken daß die Zahlen die von Dr. Heine schon in der Generalversammlung vom 27. Februar für die Tarife der Ugandabahn angegeben wurden, dem jüngsten gedruckten und umfangreichen Tarifprospekt, den die Direktion der Ugandabahn erst Ende Februar abhandte, entnommen sind. Wir können uns daher vorläufig noch nicht entschließen, die Richtigkeit der von der Betriebsleitung der D. O. A. G. angeführten Zahlen anzuerkennen.

Aber selbst wenn die in der Eingabe aufgeführten Zahlen mittlerweile durch Maßnahmen der Ugandabahndirektion eine Erhöhung erfahren hätten, so wäre das verhältnismäßig bedeutungslos, da, wie ausdrücklich in der Eingabe betont wurde, in der Hauptsache ein Vergleich zwischen der Usambaralinie und der Morogorobahn gezogen werden sollte.

Merkwürdigerweise hat man aber in den Schreiben der Betriebsleitung die Usambarabahn, die zweifellos in verschiedener Richtung als Vorbild dienen kann, mit keiner Silbe erwähnt.

Daß vom 1. Januar bis 31. Dezember 229 Stück Großvieh, von denen nach der D. O. A. G. ein großer Prozentsatz auf die Firma Sailer und Thomas fällt, von Morogoro nach Daresalam verfrachtet worden sind, versucht die Betriebsleitung als Beweis dafür anzuführen, daß es nicht den Tatsachen entsprechen könne, wenn in der Eingabe behauptet werde, Sailer und Thomas ziehe es vor, wegen der zu hohen Viehtarife das Vieh, von Morogoro nach Daresalam zu treiben. Dieser Beweis ist recht schwach, denn Sailer und Thomas haben einen Jahresverbrauch von rund 800 Stück Rindvieh zu verzeichnen, was drei mal soviel ist, wie überhaupt im Jahre 1908 an Vieh von Morogoro nach Daresalam verfrachtet wurde.

Die Gesamtzahl des Jahresverbrauches an Ochsen (es schlachten auch Eingeborene) in Daresalam beträgt, wie man sich auf dem Bezirksamt leicht überzeugen kann, rund 1500. Daraus geht hervor, daß nur 15 Prozent der Schlachtochsen mit der Bahn befördert werden.

Wenn dann zum Schluß die Betriebsleitung unter Hinweis darauf, daß bereits Maßregeln zur Abstellung der meisten in der Eingabe gerügten Mängel ergriffen seien, meint, es wäre vielleicht wünschenswert gewesen, daß sich der Berichterstatter (Herr Dr. Heine) vorher erkundigt hätte, welche Betriebsänderungen zu erwarten seien, so zeugt das von einer seltsamen Auffassung der Dinge.

Will die Betriebsleitung nicht, daß tatsächlich bestehende Mängel, die vielleicht in absehbarer Zeit

beantwortet werden, nicht Veranlassung zur Kritik geben, so solle die bevorstehende Aenderung durch die Presse bekannt machen lassen.

So wären zweifellos alle Klagen über Mangel an Wagenmaterial im Publikum verstummt, wenn man sich die kleine Mühe gemacht hätte, der Presse eine kurze Notiz zukommen zu lassen, in der die nunmehr von der Betriebsleitung gemachten Angaben über Ausdehnung des Wagenparks enthalten gewesen wären. In Deutschland sind die Eisenbahndirektionen sehr freigebig mit solchen Notizen. Die geringste Neueinrichtung die man vielleicht in Personenwagen anbringt, werden in der Presse besprochen.

Warum sollte man das in Deutschostafrika nicht können?

Aus unserer Kolonie.

Die „Musterpflanzung“ Herr-Hoch-Rappoltstein.

Die D. O. A. Rundschau bringt in ihrer Nummer v. 17. April folgenden Erguß des Herrn Eugen Meyer:

Neu-Hoch-Rappoltstein, den 8. April 1909.

Ein alter Afrikaner, gebürtig aus Dirschweiler bei Schlettstadt i. G. teilt seinen hochgeehrten Landsleuten mit, daß jetzt der Zeitpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung von Deutsch-Ostafrika gekommen ist. Am Bau der Eisenbahn Dar-es-Salaam-Tabora wird mit Hochdruck gearbeitet. Hauptächlich längs dieser Bahnlinie gibt es noch viele Tausende guter Landbesitzer, die sich zum Kultivieren gut eignen. Auch oben im Bezirk Wapaya ist gutes gesundes Weideland. Jetzt wäre es am besten herauszufinden für diejenigen, die Lust haben sich anzusiedeln, gerade in den ersten Jahren denn, wer zuerst kommt, der mahlt zuerst, will sagen, kann sich am nächsten der Bahn anschließen und das beste Land aussuchen. Ich bin sehr überzeugt, daß die Leute, die Mut und Ausdauer besitzen, gut reüssieren werden. Natürlich gehört ein Kapital von wenigstens zehntausend Mark dazu und nüchternes Leben muß man führen. Man sollte sich die Sache nicht so schlimm darstellen. (Herr Meyer meint wohl vorstellend: Die Red.) Wer herauskommt soll sich an die Regierung wenden und sich vor den schlechten Elementen, die ihnen das Geld aus dem Saack schwindeln, hüten; denn solche Leute gibt es überall auf der Welt, also auch in den Kolonien.

Ich selber kann meinen Landsleuten als Muster dienen und will es ihnen klar beweisen. — Vor 3 1/2 Jahren bin ich aus dem Eisack nach Afrika, in den Bezirk Morogoro gekommen. Ich hatte nur ungefähr 3000 Mark bares Geld und jetzt im April d. J. habe ich meine Pflanzung verkauft für 65000 Mark. Ich hatte dieselbe zu 200 ha unter Kultur gebracht; da baute ich 100 ha mit Kautschuk an und auf die anderen 100 ha pflanzte ich Baumwolle. Dazu habe ich mir ein stattliches massives Steinhaus gebaut. Die Pflanzung habe ich aber nicht verkauft, um mich in Europa zur Ruhe zu setzen, sondern ich habe schon wieder eine neue Pflanzung kräftig angefangen, diesmal aber 1500 ha und in der Nähe von Morogoro; 200 ha kommen bis April 1910 unter Kultur mit Baumwolle. Auch möchte ich meinem geehrten Landsleuten mitteilen, daß ich Ende Mai mit meiner Frau auf einige Monate zur Erholung nach Rappoltsweller komme und jedermann auf Wunsch mit Plat und Tat beistehen werde. Bis jetzt sind noch sehr wenig Erischer in den Kolonien, wo sie doch als deutsche Bürger mit Ehren aufgenommen werden, ist hier doch jeder Deutsche hochwillkommen. Ihr ergebener

Eugen Meyer.

Hierzu bemerkt ein mit den Verhältnissen durchaus vertrauter Herr aus Morogoro:

„Herr Meyer ist uns zwar als ein fleißiger und nützlichter Mann bekannt, aber seine Darstellung in der „Rundschau“ könnte doch ein falsches Bild von der allgemeinen Situation der deutschostafrikanischen Kolonisten geben und manchen seiner Landsleute mit übertriebenen Hoffnungen noch hier locken, wo ihm dann Enttäuschungen nicht erspart blieben. —

Herr Meyer ließ vor einigen Jahren seine Pflanzung durch einen seiner Verwandten in Kultur nehmen, er, der ebenfalls ein fleißiger und umsichtiger Arbeiter war, während Herr Meyer beim Bahnbau Stellung hatte und seine Ersparnisse zum Betriebe der Pflanzung her-

gab. Dabei ist es aber bekannt, daß dem Assistenten des Herrn Meyer manchmal das Allernotwendigste zum Leben fehlte. Hätte die Mission in Mgeta nicht häufig mit Lebensmitteln ausgeholfen, dann hätte jener Assistent wohl den Platz verlassen und sich anderweitig Unterhalt suchen müssen.

Später nahm Herr Meyer die Bearbeitung der Pflanzung selbst in die Hand, hatte aber das Glück, in den Monaten, in welchen er keine Einnahmen aus seinen Erzeugnissen, wie Mais usw. hatte, beim Straßenbau gegen gute Tagesgelde beschäftigt zu werden, nicht allein er, sondern auch sein Assistent. Das Hauptprodukt, das Herr Meyer erzeugte und aus denen er seine weiteren Ausgaben decken mußte, war Mais, den er größtenteils zur Verpflegung der Kettengefangenen an das Bezirksamt verkaufte. Herr Meyer erzielte damals 3 Rp. pro Last, während der vor dem Bahnbau übliche Preis 1 Rp. war und darauf auch wieder zurückzinken wird, sowie normale Zustände wieder eintreten.

Wenn man zu diesen außergewöhnlichen Umständen in Betracht zieht, daß Herr M. im Allgemeinen von schweren Krankheiten, Heuschrecken, Feuer oder sonstigem Unglück verschont blieb, so kann man wohl sagen, Herr M. hat eben fabelhaftes Glück gehabt; deshalb läßt er sich aber auch eine große Verantwortung auf, wenn er unter Verschweigung aller Vorsteher aufgeführten Tatsachen den Ruf in der D. O. A. N. erläßt.

Man kann den Einwanderungslustigen deshalb nur raten, sich nicht zu knapp mit Kapital auszurüsten und keine übertriebenen Hoffnungen mitzubringen, zumal man einen so gut zahlenden Käufer, wie Herr M. ihn gefunden hat, nicht so leicht wieder findet.

So interessant die von dem alten Afrikaner hier vorgebrachten Tatsachen sind, so glauben wir doch, daß sie Herrn Meyer gegenüber ihren Zweck verfehlen. Denn Herr M. wird wahrscheinlich jetzt auf den Gedanken kommen, daß er mit seinen von Selbstlob tiefenden Ausführungen ernst genommen worden sei. Und das kann er doch eigentlich nicht verlangen.

Ein anderer Kolonist teilt uns mit der letzten Post aus Morogoro noch folgendes mit:

„Herr Meyer hat seinen Hauptverdienst aus dem Handel mit Mtama und Mais gezogen, Produkte, die er mit Vorteil an die Bahn und industrielle Unternehmungen absetzt.“

Weiter m. te Herr M. mehmals den Kredit einiger Privatleute in Anspruch nehmen, einmal um mehrere Tausend Rupien, wodurch sich sein Betriebskapital nicht unwesentlich erhöhte.

Die Hauptstütze des Herrn M. war seine Frau, die wirklich mit Hochachtung gebietendem Fleiß arbeitete und ihrem Mann ermöglichte, lange Zeit von seiner Pflanzung fortzubleiben und beim Wegebau Geld zu verdienen.

Den Zudrang an Arbeitern zu dem außerordentlich billigen Lohnsatz von 3 bis 4 Rupee pro Monat hatte Herr Meyer auch kaum hervorragenden Talenten in der Behandlung der Eingeborenen zu danken, wie man aus dem damaligen Artikel der D. O. A. N. über die Reise des Gouverneurs entnehmen sollte, sondern vielmehr dem Umstande, daß die Leute glauben, Herr M. sei ein Beamter des Bezirks und ebenso die Angelegenheit der Pflanzung Sache des Gouvernements. Zu dieser Sache waren die Eingeborenen dadurch gekommen, daß Herr M. für die Straßenbauten Askaris erhielt.

Als in dem schon angezogenen Berichte über die Reise des Gouverneurs Herr M. als Musterpflanzler hingestellt wurde, gab es hier Kopfschütteln und Lachen. Sollten sich die Pflanzler die überaus mangelhaften Kenntnisse des Herrn Meyer in der Njuahelesprache zum Muster nehmen oder in ebenso reichlichem Maße

den Kiboko auf den Rücken der Schwarzen laufen lassen wie es Herr M. zu tun notwendig erschien, um seine Erfolge zu erzielen? — z —

Morogoro. In der verflochtenen Woche waren es zwanzig Jahre, daß Herr Haydu aus Morogoro in unsere Kolonie kam. Während der ganzen Zeit hat Herr Haydu, der in Morogoro einen weit verzweigten Geschäftsbetrieb etabliert hat, sich nur zwei Mal Erholung gegönnt. Herr Haydu führte in der ersten Zeit in Dar-es-Salaam das bekannte Hotel Haydu, weshalb er den meisten alten Afrikanern ein guter Bekannter ist.

Tanga. Man schreibt uns: Wir hier bestimmt verlautet, hat die deutsche Agavengesellschaft ihren Betrieb auf Buschirihof eingestellt. Es voll nur noch das Nötigste abgerntet werden. Der Leiter der Pflanzung, die mit allen Einrichtungen der Neuzeit, so gar mit einer elektrischen Sichtunganlage versehen ist, soll bereits mit dem Dampfer „Eduard Bömann“ abgereist sein.

Auf Buschirihof sollen 4 Millionen Agaven stehen. Es will uns scheinen, als ob auf der Pflanzung wenig rationell gearbeitet worden ist. Buschirihof hätte bei den günstigen Produktionsbedingungen mindestens ebenso gut rentieren müssen, wie irgend eine andere Sisalpflanzung in Usambara.

Das Fiasko des Buschirihofs kann daher nicht als ein Zeichen für abnehmende Rentabilität des Sisalangebues in Deutsch-Ostafrika angesehen werden.

Bufoba. Man teilt uns mit: In der Provinz Njawi des Residenzbezirks Bufoba gilt die Kinderpest als erloschen.

Der Häute-Export ist wieder freigegeben worden. Der Seuche sollen viele Tausende von Kindern zum Opfer gefallen sein.

Der vorige Resident, v. Stüerner, hat es verstanden, unter Anwendung energischer Mittel den Seuchenherd einzudämmen.

Mohoro. Man teilt uns folgendes rührende Geschichtchen als Beitrag zur Erforschung der Negerseele mit:

Ein Ancesteller einer Farm liegt bewußtlos in schwerem Malariafieber. Mit Eifer unterstützt uns der Boy, ein Missionsjüngling, in der Pflege seines guten Herrn. Die Tränen rollen „Wilhelms“ feiste Wangen hinab. Seine Negerseele ist eitel Sorge und Mitleid.

Beim Abendbrot spricht natürlich einer der Pflegenden von dem rührenden Eindruck. „Hm,“ meint der Andere, „die Sorge war wirklich echt. Wilhelm lief mir nach, als ich vor dir das Krankenzimmer verließ und gewährte mir tiefen Einblick in seine schwarze Negerseele. „Bwana, bwana, sikupata bado mshahara wangu,“ schluchzte der Edle!“

Lokales.

— Die Generalversammlung des Klubs, In der Generalversammlung des Klub, die am Montag Abend stattfand und gut besucht war, wurde folgender Vorstand gewählt: Erster Vorsitzender: Herr Bauinspektor Brandes; zweiter Vorsitzender: Herr Kaufmann Schlüter; Kassenwart: Herr Kaufmann Schloffer.

Zum Schriftführer wurde wieder Herr Sekretär Verchen ernannt, während man zum Getränkewart Herrn Schleppey erkor. Die Kletter des Hauswarts und des Bücherwarts wurden in die Hände der Herren Bauinspektor Hoffmann und Dr. Karstens gelegt.

— Konzert im Kaiserhof. Heute Abend spielt im Garten des Kaiserhofs die Askarikapelle.

Forstwirtschaft in Siantshou und Schantung.

Ein forstmännischer Vorschlag.

Als vor zehn Jahren die deutsche Regierung dem neu errichteten Gouvernement von Siantshou einen höheren Forstbeamten zuwies und die kahlen, teilweise nur spärlich mit kleinen, verkrüppelten Pinien bestandenen Hügel um Tsingtau in Kultur nahm, haben die chinesischen Beamten und nicht minder die Bevölkerung in Schantung diese Arbeiten, wie alles, was in Tsingtau getan und geschaffen wurde, mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die ersten Anpflanzungen erforderten eine große Zahl von Arbeiten. An den felsigen Hängen mußte für jedes einzelne Pflänzchen ein Loch in den steinigen Untergrund gefenkt und eine bepflanzbare Bodenschicht vielfach erst geschaffen werden. Bei anhaltender Dürre verwelkten dann trotz größter Vorsicht und Pflege viele Setzlinge, die durch alljährliche Nachpflanzungen ersetzt werden mußten, so daß jetzt erst, nach jahrelanger Arbeit, die ausgedehnte Bodenschicht an den bebauten Stellen von jungem Baumwuchs beschattet wird. Alle diese Arbeiten und Veranstaltungen boten der mit den Anpflanzungen vertrauten Landbevölkerung viel anregendes. Hatten die chinesischen Bauern auf ihren Bergländereien seit alters ganz regellos jeder für sich auf seinem eingegrenzten Grundstück nach Lage des Bodens Kiefernsetzlinge gepflanzt, so sahen sie nun, daß auch auf felsigen Gelände sich dichter Baumwuchs erzielen läßt. Die chinesischen Besitzer von Berggrundstücken haben den Vorteil einer rationellen Forstwirtschaft eingesehen. Sie sind jedoch nicht imstande, dem Vorbilde des deutschen Forstamtes auch

aus im geringsten nachzukommen. Sie können die Lehren, die ihnen von deutschen Forstleuten in praktischen Beispielen vorgeführt sind, nicht verwerten. Jeder Eigentümer will aus seinem Grundstück, solange er die Gewalt über den Besitz, hat, einen wesentlichen Vorteil ziehen, ganz unbeeinträchtigt darum, daß seine Raubwirtschaft den spätern Besitzern einen empfindlichen Nachteil bringen wird. Und so werden die dünn bepflanzten Flächen nach kaum zehnjährigem Bestand lediglich zur Gewinnung von Brennholz gelichtet und die meisten jungen Stämmchen verkrüppelt und ihres natürlichen Wachstums beraubt. Von der chinesischen Regierung in Schantung wurden die deutschen Forstkulturen um Tsingtau oft in Augenchein genommen. Es fehlte nicht an ernst gemeinten Anläufen, um auch in Tsinanfu und in andern Bezirken Forstkulturen ähnlicher Art wie in Tsingtau anzulegen. Bei Tsinanfu wurde eine Forstschule mit Pflanzgarten gegründet, die unter der Leitung eines Japaners nicht recht gedieh. Es fehlte der chinesischen Verwaltung, wie so oft bei ihren Maßnahmen, an der Beharrlichkeit, an der kräftigen Durchführung der als gut und notwendig anerkannten Einrichtungen. Die Versuche, eine rationelle Forstwirtschaft für Schantung ins Leben zu rufen, sind im Keim stecken geblieben, sie können nicht zu gesunder Entwicklung gelangen. Geprüfte Forstbeamte und wirkliche Fachleute, die für einen gesunden Forstbetrieb unumgänglich nötig sind, besitzt China nicht; ausländische Hilfskräfte, ohne die China nicht auf den „grünen Zweig“ kommen kann, lehnt eine kurzfristige Staatsverwaltung bedauerlicherweise schlechtweg ab. Sie bekundet damit, daß sie das Wesen der Forstwirtschaft und ihre Wichtigkeit für die Provinz Schantung noch

nicht erfaßt hat. In einem Gebiet wie Schantung kann neben der Landwirtschaft auch Forstwirtschaft betrieben werden. Na ausgedehnten Flächen, die für Ackerbau weniger brauchbar sind, fehlt es nicht. Der ganze mittlere Grundstock der Provinz ist eine G. birglandschaft die eine unererschöpfliche Einnahmequelle für die Regierung bilden würde, wenn sie bewaldet wäre. Der Wald hat zudem eine allgemeine volkswirtschaftliche Bedeutung. Er liefert Brennholz, Nutzholz, Bauholz, gewährt Schutz gegen Verlandung der Flüsse und der Meeresufer, indem er die Regenwässer an den Berghängen zurückhält. Der Wald hat einen großen Einfluß auf das Klima, er gleicht die grade in Schantung so empfindlichen, scharfen Gegensätze von Wärme und Kälte aus; ebenso beeinflusst er die Witterung; allzugroße Dürre und Nässe treten in einem waldrreichen Gebiet nicht auf. Deshalb erfordern die Anpflanzungen eine ganz besondere Fürsorge der Landesregierung. Alles Land, das sich mehr zum Ackerbau eignet, muß ausgeforstet werden, es darf nichts brach liegen bleiben. Wo Ansätze von Wald sind, darf eine völlige Abholzung nicht gestattet werden. Es muß eine den Verhältnissen der Provinz entsprechende Fläche Landes in angemessener Verteilung des ganzen Bestandes mit Wald bedeckt sein. Hier hat die chinesische Regierung eine besondere Verpflichtung, in der große Flächen Landes, die einer Aufforstung fähig sind, verödet liegen und in ihrer Rahlheit einen überaus ungünstigen Einfluß auf die Landwirtschaft ausüben. Die maßgebenden Beamten sind von der Notwendigkeit der Aufforstung längst überzeugt, glauben aber, daß sie in den großen Gebieten, besonders aus Mangel an Mitteln, undurchführbar sei. Ja, so führt man vielfach an, in dem klei-

— Vertagung der Gründung des Landesverbandes. Wir wir bereits an leitender Stelle dieses Blattes mitgeteilt haben, wurde die für Montag, den 3. Mai anberaumte Versammlung zur Gründung eines Landesverbandes einstweilen vertagt. Ebenso fällt auch der für Sonntag geplante Empfangsabend im Garten der Brauerei Schulz aus, bei dem die Musikspiele spielen sollte.

— Herr Brauereibesitzer Schulz, der sich um die Gründung der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daraesalam und Hinterland besondere Verdienste erworben hat, begibt sich bereits mit dem Dampfer am 2. Mai nach Europa.

Wäre die Gründung des Landesverband nicht aufgeschoben worden, so wäre Herr Schulz erst Ende Mai gefahren. Wir wünschen gute Fahrt und ein frohes Wiedersehen!

— Der scheidende Bezirksamtman, Regierungsrat Boeder hat A. Dallah bin Ali, gegenüber der Zeitung, vorgestern einen Besuch abgestattet. Heute Abend 5 Uhr geben die Forder in der Schauhalle Herrn Boeder einen Abschied.

— Die französische Post. Gestern Vormittag fuhr der französische Dampfer in den Hafen von Mombassa ein. Die Post wird erst morgen Vormittag in Daraesalam erwartet.

Neueste Telegramme.

Die Blutbäder in Klein-Asien.

London, 16. April Nach soeben eingegangenen Konsular-Berichten hat in Mexifina (Klein-Asien) ein blutiges Gemetzel stattgefunden zwischen Armeniern und Mohamedanern. Da bei dieser Gelegenheit zwei Mohamedaner ermordet wurden, haben die dortigen Christen die Regierung um Hilfe gebeten.

London, 16. April Wie sich soeben herausstellt, hat sich der Angriff der Mohamedaner auf die Armenier nicht in Mexifina (am Golf des Bilajets, Hafen von Alexandrett) an der Küste nördlich von Cypern gelegen, D. Med.), sondern in der nordöstlich gelegenen Hauptstadt der Wilajets Adana, zugetragen.

Die allgemeine Ruhe konnte mit leichter Mühe wiederhergestellt werden. Nur, **10 Menschen kamen um Leben.**

London, 17. April Die Unruhen in Adana sind mit **erneuter Heftigkeit** ausgebrochen.

Bereits **60 Armenier** sind **erschlagen**. Die Dolmetscher des britischen Konsulates sowie ein Deutscher sind **verwundet** worden.

London, 18. April Letzte Nachrichten aus Adana bejagen, daß bereits **mehrere Hundert Menschen getötet** und viele wohnungslos sind.

Dem **dortigen englische Vize-Konsul** Mr. Doughty Whyles wurde als er sich bemühte einen zeitweiligen Waffenstillstand zwischen den Mohamedanern und Armeniern herbeizuführen, **ein Arm gebrochen**.

Zwei amerikanische Missionare wurden in Adana **ermordet**.

Drei französische Kriegsschiffe dampfen mit äußerster Beschleunigung nach Mexifina, wo die allgemein Lage geradezu trostlos sein soll.

London, 19. April Nach einem Konsulartelegramm aus Aleppo sind in Marasch. (Provinz Aleppo) 20 Menschen getötet worden.

London, 20. April. Eine Reihe englischer Kriegsschiffe hat 800 Marinetruppen in Mexifina gelandet; In Adana sollen 1200 Menschen den Tumulten zum Opfer gefallen sein.

nen deutschen Pachtgebiet sei man über die ersten Anfänge, die ganz bedeutende Anwendungen erfordert hätten, nicht hinausgekommen; die Aufforstungen bei Tsingtau seien nicht größer als ein ausgedehnter Stadtpark, für die Ditschaften seien wohl gutgemeinte Verordnungen zur Schonung des spärlich in Holzbeständen in den Bergen erlassen, zu weiteren Anpflanzungen habe man aber nicht allzu viel getan; es bleibe auch hier, ebenso wie in Schantung, alles beim alten. Es kann nicht Wunder nehmen, daß die chinesischen Beamten, die alle Maßnahmen im deutschen Gebiet aufmerkjam verfolgen, ihr besonderes Augenmerk auf die Weiterentwicklung der Aufforstung in den ländlichen Gebieten richten, denn gerade hier würde wirklich ein Fortschritt für die Provinz nachahmungswert wäre.

Es liegt auf der Hand, daß die Einzelwirtschaft, so wie sie bisher betrieben wird, nicht bestehen bleiben darf. Die einzelnen Besitzer von Bergelände und Waldgrundstücken müssen sich zusammenschließen, um die gemeinsame Bewirtschaftung von Waldparzellen zu ermöglichen; unter gewissen Verhältnissen darf die Regierung auch vor einem Zwang nicht zurückschrecken, sie muß die Bildung von Waldgenossenschaften veranlassen, denn alle Ländereien, die für die Aufforstung in betracht kommen, anzulassen, ist nicht gut möglich. Hierbei würde das Aufforstungssystem, wie es in manchen Gegenden Deutschlands mit Erfolg gehandhabt wird, sowohl im Schutzgebiet Kiautschou wie im Hinterland mit gutem Erfolge angewandt werden können. Der Staat übernimmt die Verwaltung und die Oberaufsicht zu gleichmäßiger Bewirtschaftung. Abholzungen oder Rodungen dürfen ohne Genehmigung des Forstamtes nicht vorgenommen werden. Nach einem von der

Ein späteres Konsulartelegramm meldet, daß **2000 Menschen darunter 200 Mohamedaner** in der Stadt Adana und **5000** im Wilajet Adana **getötet** wurden. Die Angriffe auf Marasch haben sich wiederholt und dauern fort.

London, 22. April. Die Unruhen in Stadt und Wilajet Aleppo sind in Ausdehnung begriffen.

Das englische Kriegsschiff, Diana hat **50 Marinetruppen in Alexandrett gelandet**;

Die Wirren am Goldenen Horn.

London, 20. April. Die Konstantinopeler Garnison ist völlig bestürzt und wird sicher nicht gegen die jungtürkischen Militärbteilungen die Waffen erheben. Jedoch ist darüber, wie sich die Flotte verhalten wird, noch nichts Genaueres bekannt.

London, 22. April. In Konstantinopel hat man den Garnisons-Truppen Mundvorräte geschickt und sie aufgefordert, sich in den Kasernen bereit zu halten.

Jedoch nach einem weiteren Telegramm v. 22. April wird die gesamte Garnison Konstantinopel sich den Anordnungen des jungtürkischen Komitees anstandslos fügen.

Anerkennung des unabhängigen Bulgariens

London, 16. April. Zwischen der Türkei und Bulgarien ist heute ein Uebereinkommen erzielt worden, das Protokoll desselben wird morgen unterzeichnet werden. Gleichzeitig **erkennt die Türkei die Unabhängigkeit Bulgariens an**.

London, 20. April. Das türkisch-bulgariische Uebereinkommen ist heute unterzeichnet worden.

Der Dreibund hat die Unabhängigkeit Bulgariens heute anerkannt.

Vom Kampf um die persische Konstitution.

London, 21. April. Nach einem Reuters-Telegramm aus Teheran ist es den ersten Vorstellungen Englands und Russlands gelungen, den Schah zu einem 5 tägigen Waffenstillstand zu bewegen.

Der Schah lehnte es ab, den britischen und russischen Gesandten zu empfangen, indem er Unwohlsein vorrückte.

Gestern fanden in Tabriz heftige Gejechte statt. Die Nationalisten hatten einen Verlust von 150 Toden bzw. Verwundeten.

London, 22. April. Der Schah erteilte heute dem britischen und russischen Gesandten Audienz. Der Schah hörte den Vorträgen der beiden Vertreter aufmerksam zu und versprach im Laufe von wenigen Tagen Antwort.

Vermischtes.

Ueber indische Auswanderung sprach der erste Lord der britischen Admiralität Carl of Creve am 22. April im Oberhaus. Er schlug die **Bildung eines Sonderkomitees für indische Auswanderung nach den britischen Kronkolonien** vor. Ein solches Komitee sei sehr dazu geeignet, einen stetigen Einwandererstrom nach den englischen Kolonien in angemessener Weise hinzuleiten.

Es müsse eben ein Abflußrohr für die indische Auswanderung geschaffen werden.

Untersuchung der englischer Heimatsflotte.

London, 23. April. Wieder hat, wie Ministerpräsident Asquith mitteilte, Lord Chartes Berosford einen Bericht vorgelegt, der sich mit dem Zustande der Heimat-Flotte beschäftigte. Berosford hat Punkte vorgebracht, welche eine Untersuchung der Abteilung des Komitees für die Landesverteidigung erheische. Den Vorsitz sollte Asquith übernehmen.

Die Admiralität pflichtete dem Wunsche nach einer Untersuchung bei.

Regierung genehmigten Plan müssen unter Zwang und Kontrolle der Forstbeamten die zur Anpflanzung bestimmten Flächen angeforstet werden. Von den Waldgenossenschaften wären geeignete junge Leute durch längeren Dienst bei dem Tsingtauer Forstamt zur Bewirtschaftung von Bergländern und Wäldern auszubilden, die nach ihrer Entlassung mit vorangehender Prüfung als Waldwärter dienen könnten. Bisher hat sich allerdings die Tätigkeit des deutschen Forstamtes auf die nächste Umgebung von Tsingtau erstreckt, die aufgeförfeten Flächen sind sämtlich Regierungsland. Hier war, nachdem der deutsche Reichstag die erforderlichen Mittel bewilligt hatte, durchaus keine Schwierigkeit zu überwinden. In dem weitem für Ackerbau nicht geeigneten Gebiet ist auch unter deutscher Verwaltung noch nicht augenfälliges geschaffen worden, es ist im großen ganzen tatsächlich beim alten geblieben. Es kann nicht befremden, daß aufmerksame Chinesen aus diesen Tatsachen den Schluß ziehen, die Aufforstung sei nur im kleinen Maßstab und unter Anwendung ungeheurer Geldmittel möglich. Wenn man vor den weiteren, größeren forstwirtschaftlichen Aufgaben im deutschen Gebiet stehen bleibt und im Schatten der um Tsingtau gepflanzten Bäume dem stillen Wachstum früherer Arbeit ruhig zusieht, dann wird das Forstwesen in der ganzen Provinz Schantung nicht zum Erwachen kommen. Wir empfehlen immer wieder, das ganze Pachtgebiet forstwirtschaftlich in Verwaltung zu nehmen, nachalterprobten Grundstücken umzugestalten, die von früher her bestehenden Mißstände abzustellen und das festgelegte Gelände aufzuförsten. Es wird dazu naturgemäß erforderlich sein, daß eine Anzahl geprüfter Forstbeamter, von denen ja bereits mehrere im Dienst des Gouvernements

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herrn Ingenieur Holtz, Freiherr v. Doet, Dr. Karstadt, Forstassessor Eichenbach, Graf Bücker, Baron v. Ströbenitz, Stabsarzt Dr. Hoff, Major, Bezirksamtman Mendel, Major, Bezirksamtman Lamprecht, Oberl. Klinkardt.

— Unserer heutigen Schutzgebieteausgabe liegt ein Prospekt die 336. Hamburger Stadt Lotterie betreffend der bekannten Lotterie-Firma Emil Zarncke Hamburg bei, worauf wir hiermit besonders hinweisen.

Au unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 31. März abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daraesalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinerstraße 93/94.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Johannes Steinberg

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen.

empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee u. Schutztruppe. Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung, vornehme engl. Herren-Moden.

Heimatsanzüge — Uniform und Civil — für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Kleidungsstücke bei Einsendung der Masse wie auch auf andere Ausrüstungsstücke werden prompt erledigt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.

(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

stehen, über das ganze Gebiet verteilt wird, denn noch entbehrt die Landbevölkerung jeder forstwirtschaftlichen Anleitung und Ueberwachung. Den Besitzern von Waldgrundstücken werden in der ersten Zeit die notwendigen Maßnahmen wohl hart erscheinen. Ohne Zwang läßt sich eine rationelle Forstwirtschaft nicht durchführen, auch nicht halten, wenn sie schon eingeführt ist. Aber die Landleute würden bald einsehen, daß sämtliche Arbeiten zu ihrem eigenen Nutzen und Besten angelegt werden. Die Chinesen, die im Schutzgebiet von den Lasten des Staates so wenig zu tragen, haben, dagegen alle Wohlthaten einer geordneten Verwaltung genießen, könnten ganz anders als bisher zu öffentlichen Arbeiten, wie zur Bepflanzung ihrer Bergländer herangezogen werden. Was hat nicht ein deutscher Staatsbürger seiner Regierung zu leisten! Wie wenig leistet hier der Chinese! Das Schutzgebiet mit seinen mehr als zweihundert Ortschaften würde durch die Aufforstung ein anderes Aussehen und einen ganz andern Wert gewinnen, die Bevölkerung, an Arbeit und Ordnung gewöhnt, sich größerer Wohlhabenheit erfreuen. Das deutsche Forstamt aber würde für Ostasien ein nachahmenswertes Vorbild, ein lebendiges Zeugnis deutscher Waldpflege und höherer Kultur des Bodens werden, was besonders für Schantung einen wirtschaftlichen Fortschritt zur Folge haben dürfte.

(Schluß folgt.)

Hierzu 1 Beilage u. No. 12 der „Amtl. Anzeigen für Deutschostafrika.“

Paul Mascher Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

Spedition Zollabfertigungen jeder Art **Commission**
An- und Verkauf aller Landesprodukte
Ueberrahme und Zusammenstellung von Expeditionen
und Jagdausflügen.

Ueberrahme aller Auktionen

Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von
Plantagen

Ausrüstung und Verproviantierung von Schiffen

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammel-
gegenständen

Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel
Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern
Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten
Deutsch-Ostafrikas.

Gestellung von Trägern in jeder Anzahl
Auskünfte aller Art

Kalkgeschäft

Landwirtschaftl. Verein.

An Stelle der diesmaligen Monatsversammlung fin-
det am Sonnabend den 1. Mai eine Zusammenkunft im
Hotel Kaiserhof statt.

Der Vorstand.

Kolonialkalender

für 1,25 Rp.

270 Seiten stark, mit vielen Illustrationen

hat abzugehen, so lange der Vorrat reicht

Buchhandlung der D. O. A. Ztg.

Unter den Akazien 3.

ROM

Deutsches Hotel garni

via Sistina 149

(Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort

Im Zentrum der Stadt.

Zivile Preise. 5% Rabatt den Herren Militärs und
Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

OTTO KOERBS

Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

Frisch eingetroffen:

Blutwurst in Staniol

Leberwurst im Darm

Schinken

in Kalkleinen

Cervelatwurst

Vanille in Stangen

Speck geräuchert

getrocknetes Obst, lose, jede Menge

Bretschneider & Hasche

G. m. b. H.

Wasch- u. Plättanstalt

Frau M. Hüttler

Araberstrasse: vis-à-vis Hotel Hillesheim.

Landkarten von D. O. A.

1: 2 000 000

Grosser Kolonial-Atlas

die bis jetzt davon erschienenen Blätter Lindi, Dar-
essalam, Neu-Langenburg, Kilimatinde, Udjidji, Usum-
bura. Massstab 1:1 000 000.

Spezialkarten

1: 300000

sind wieder vorrätig

Buchhandlung der D. O. A. Ztg.

Unter den Akazien 3

Schambala-Sprachführer

von Missionar **Gleiss**

Kurze Einführung in die Schambala-Sprache in Usambara.
Erhältlich in den Evangelischen Missionen Tanga und
West-Usambara. Preis 75 H.

Jagdtrophäen

werden rauh (mit Pelz) ge-
gerbt, auch gekauft. Anfragen
u. Kostenvoranschläge gratis.
Max Irlbeck, Lederfabrik,
Fürstenfeld-Bruck b, München.

Briefmarken-Tausch-
Gesuch.
R. O. Müller, Verwalter,
Bellrivest. 18, ZÜRICH, Schweiz.
Referenz: Schweiz. Volksbank, Zürich.

Baumwollkapseln
reife u. halbreife, zu laufen gesucht.
Off. an **Heunig, Dresden,**
Salobisstraße 16.

Deutsche Kolonial-Marken
Ankauf, Verkauf, Tausch
Preisliste gratis und franko.
August Kalz,
Berlin-Wilmersdorf,
Bingerstraße 82.

Seit vielen Jahren wird in
Deutschland und den meisten
europäischen Ländern mit grös-
stem Erfolg gegen die Geflügel-
seuchen der von uns hergestell-
ten Präparate

Gallinol

verwendet; die große Sterb-
lichkeit des Geflügels durch
Cholera und Diphtheritis
wird auf ein Minimum beschränkt
und Ansteckung der gesunden
Tiere verhindert.

Gallinol

ist daher für die Tropen be-
sonders geeignet und wird
bereits in Südwest mit Erfolg
angewandt.

Viele hervorragende Aner-
kennungen und Nachbestellungen
liegen vor.
In Deutschland nur zu be-
ziehen aus dem
Veterinärlaboratorium der
Apothek Lippoldsberg
a. d. Weser.

Preis pro Fl. ausreichend für
20-25 Hühner etc. 2,50 M.,
10 Fl. 23 M ab hier.
Für Ostafrika Vertretung ges. ch.

Wildbüffel

einjähriger Stier, zahm, fetter-
fest, gesund, ist zu verkaufen loco
Mkalama.

Angebote an die Expedition der
D. O. A. Z. erbeten.

Millionen

Herren- und Damen-
Uhren, genauest reguliert und
repariert mit 3jähr. Garantie-
schein verbindet die **Wiener**
Uhrenfabrik Heinrich Weiß,
Wien, XIV. Billergasse 1/502.
Schweizer Nickel-Taschenuhr
Kr. 5.—, Brachtv. Rem.
Gloria-Silber-Anter-Herrenuhr
mit 3 Mäntel nur Kr. 8.—.
Hochmoderne Rem. Elektro-
Gold-Herren- oder Damenuhr
Kr. 10.—. Dieselbe m. Doppel-
martel Kr. 14.—. Hierzu passende
elegante Herren- oder lange
Damenuhr-Kette à Kr. 6.—.
Wecker-Uhren à Kr. 2.90. Arm-
bänder, amer. Gold-Doublé Kr.
5.— bis Kr. 10.—. Versand per
Nachnahme. Umtausch gestattet.

Pfeifen, Cigarrenspitzen
Cigarettenspitzen aus Meer-
schaum, Bernstein, Bru-
gère, Holz, Porzellan, etc.
deutsche & englische
Façons. Illustr. Katalog
gratis & franco.
A. Fleischmann & Co.
Ruhla Nr. 105.
I. Thüringen

W. Homann & Co.

Hamburg, Luisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der
Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art
von Uebersee werden promp-
test und gewissenhaft er-
ledigt.

Wer hat nicht genug
Blut?

Die Pink Pillen geben Blut

Es gibt nichts Verborgenes, Geheimnisvol-
les in der Blutarmut. Sie ist das Resultat
eines Mangels in der Zusammenstellung des
Blutes, der in ebenso verschiedenen als zahl-
reichen Fällen seine Begründung hat. Das
Heilmittel ist ganz einfach. Es besteht darin
dem Blute seine normale Zusammensetzung,
die erforderliche Reichhaltigkeit an roten
Blutkörperchen, wieder zu geben. Gerade
für diesen Zweck wurden die Pink Pillen ge-
schaffen. Sie geben mit jeder Dosis Blut und
reinigen und bereichern das letztere. Wenn
Sie blutarm sind, d. h. wenn Sie sich nicht
kräftig fühlen, schlechtes Aussehen haben und
beständig frieren, verlangen Sie Pink Pillen,
welche Ihnen helfen werden. Dank denselben
werden Sie sich bald besser befinden. Wir
wollen hier ein Beispiel anführen, was die
Pink Pillen zu leisten im stande sind.



Fräulein Caquais (Photo. Lagrange, Bourges)

Fräulein Marie Caquais in Fauchecourt, par
Savigny-en-Seraine (Cher) schreibt folgendes:
„Ich war sehr blutarm und hatte sehr
schlechtes Aussehen, sodass mir jeder sagte,
ich wäre schwindsüchtig. Ich war hierüber
sehr besorgt. Man hatte mir schon allerlei
Medizin nehmen lassen aber nicht. hatte ge-
holfen. Eine Freundin, die grosses Vertrauen
zu den Pink Pillen hatte, liess dieselben für
mich kommen und ich begann mit denselben
eine Kur durchzumachen. Ich verdanke es
den Pink Pillen, dass ich meine Kräfte, mei-
nen Appetit, gutes Aussehen und die Fröh-
lichkeit wieder gefunden habe.“

Die Pink Pillen heilen nicht nur die Blut-
armut, sondern auch alle diejenigen Krank-
heiten, die ihre Entstehung in der Armut des
Blutes zu suchen haben, wie: Schwäche der
Nerven, Bleichsucht, nervöse Erschöpfung,
allgemeine Schwäche, frühzeitige Erschlaf-
fung, Magenschmerzen und Rheumatismus.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.

Generaldepotäre für Deutsch-Ostafrika
Bretschneider & Hasche G. m. b. H.
Daresalam.

Junger Deutscher

auf Sägewerk gelemt, mit der Arbeit
auf Platz und Kontor vertraut, sucht
Stellung in ähnlicher oder Branche.
Offerten unter E. B. 100 Expedition
b. Blattes.

Tickets

12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

The East African Standard

Erste und älteste Zeitung in

Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda

Bahn und dem nächsten Wege zu

den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl.

Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—

für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

Musik- Instrumente

Spieldosen, Musikschränke
Sprechmaschinen für Or-
chester, Schule u. Haus.
Illustr. Preisliste frei.



Jul. Heinr. Zimmermann
Fabrik Leipzig Export

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

verkauft Seife zu enorm billigen
Preisen nur an Wiederverkäufer
Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung.

Billiger wie jede andere Seife.

Deutsch-Ostafrika im Reichstag.

Die Generaldebatte im Plenum.

(Freitag, den 26. Februar)

(214 Sitzung.)

(Fortsetzung)

Dr. Arning. Meine Herren, ich möchte nun noch, da wir etwmal bei den Gouverneuren sind, auch einmal auf die Frage des Gouverneurs v. Nechenberg eingehen. Der Herr Staatssekretär hat gestern am Schluß der Verhandlungen ungefähr gesagt, daß er bereit sei, auf den Gouverneur einzuwirken, damit dieser auch sein Scherflein zur Verständigung mit den dortigen Europäern beibringe. — Ich muß betonen, daß es nicht allein die Europäer im Norden und in Daresalam sind, sondern ich habe von allen Seiten her Briefe bekommen, welche die Unzufriedenheit bestätigen.

Dann hat der Herr Staatssekretär Herrn Dr. Krendt ersucht, er möge auch seinerseits auf seine Freunde draußen einwirken, daß sie das Ihrige zu dieser Verständigung beitragen sollten. Ich weiß nicht, ob Herr Dr. Krendt das vermag; wenn er es kann und tut, so werden wir ihm dankbar sein. Da nun aber der Herr Staatssekretär auf den Gouverneur einwirken will, daß er nachgeben solle, so gibt er doch Impulse damit zu, daß auch beim Gouverneur ein Teil der Schuld liegt, und es erübrigt sich meines Erachtens nach dieser Feststellung, auf weitere Debatte hierüber einzugehen. Ich habe nur zu wünschen, daß der Herr Staatssekretär es möglich macht, seine Absicht auszuführen, und daß der Herr Gouverneur v. Nechenberg seinen Wünschen folgt.

(Sehr wahr! bei den Nationalliberalen.)

Ich glaube, meine Herren, daß die Ansiedler ihrerseits gern bereit sein werden, einzuschwenken, und ich meine, sie haben schon bewiesen, daß sie ganz gewiß gegen die Regierung im allgemeinen keine Antipathie besitzen. Das zeigt der Empfang, den der Herr Unterstaatssekretär v. Lindquist dort gefunden hat. Er soll nach dem, was man mir schreibt, mit einer geradezu beispiellosen Begeisterung von allen Europäern dort aufgenommen worden sein. (Hört! hört! bei den Nationalliberalen.)

Das zeigt sicher für den guten Willen der Leute. Der Staatssekretär hat mehrere Male eine Äußerung von mir angezogen, die ich gemacht habe über unsere Ansiedler in bezug auf ihren rauhen und harten Charakter. Ich glaube, der Gouverneur v. Nechenberg hat auch etwas davon

(Zustimmung des Staatssekretärs)

und das ist sicher nicht das schlechteste an ihm; aber es muß gerade deswegen auch auf ihn eine Einwirkung stattfinden.

Ich persönlich habe solche Leute im allgemeinen nicht ungern, die einen harten und festen Kopf haben, und ich glaube, wer mit mir verkehrt, wird sagen, daß er das bei mir auch findet.

(Auf links! Sehr richtig! — Heiterkeit.)

Infolgedessen, glaube ich, mache ich damit weder den Ansiedlern noch dem Gouverneur einen eigentlichen Vorwurf. Der Unterstaatssekretär v. Lindquist hat unter der rauhen und harten Außenwelt den goldenen Kern in unseren Ansiedlern drinnen richtig gefunden, und wir wollen hoffen, daß das auch verschiedenen anderen hohen Beamten gelingen möge.

In bezug auf die Kommunalverbände kann ich mich ganz kurz fassen, da die Lage durch die Kommissionsverhandlungen, die ja allein drei Stunden über diesen Punkt gedauert haben, durchaus geklärt worden ist. Die tüchtige Arbeit der Kommunalverbände in mancher Beziehung sollte nicht vergessen werden; es ist jedem, der draußen war und sich die Verhältnisse angesehen hat, in die Augen gefallen, wie tüchtig dort gearbeitet worden ist. Auf der anderen Seite will ich nicht bestreiten, daß manches vorhanden war im Rechnungswesen, was nicht hätte vorkommen sollen, was aber unter den Verhältnissen, aus denen sich die ganze Angelegenheit entwickelt hat, nicht hat verhindert werden können. Es war das eine Zeit, als die Rechnungsverhältnisse bei den Gouvernements nicht in Ordnung waren, ich möchte sagen, nicht in Ordnung sein konnten; denn man muß bedenken, wie gering das Personal für die Kasse war und das Rechnungswesen früher in den Kolonien, besonders in Ostafrika war, und wie es jetzt ausgestattet ist. Wenn Sie bei dem jetzt vorhandenen Personalpersonal keine guten Rechnungen in Zukunft bekommen, dann allerdings ist es berechtigt, etwas Dampf dahinter zu machen. Das es früher weniger gut war, muß man bedauern und muß es abstellen, aber man kann die Schuld nicht auf einzelne wälzen.

Der Herr Staatssekretär konnte, gestützt auf das Verordnungs-wesen, jede Spur der Kommunalverbände beseitigen; anscheinend hatte er die Absicht dazu; nach langem Kampf in der Kommission ist es dann zu einem Kompromiß gekommen. Es ist schließlich das zugestanden worden, was für die Kommunalverbände von besonderem Wert ist, nämlich daß sie einen Anteil an ihren eigenen Einnahmen, die Hälfte der bisherigen, mit einer gewissen Sicherheit für sich behalten werden, vorausgesetzt, daß sie den Etat richtig aufstellen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch erwähnen, daß die Bildung von Stadtgemeinden und das dafür entworfenen Statut nicht meinen Beifall findet. Wenn es jetzt eingeführt werden sollte, wird sich ja die Sache im Gebrauch abspielen, verbessern und weiter entwickeln, und wir müssen dann darauf rechnen, daß eine Änderung und Besserung eintreten wird. Ich möchte auch zur Erwähnung geben, ob es überhaupt gut ist, in Ostafrika die Stadtgemeinden von den Landgemeinden zu trennen. Nach meinem Gefühl hängen sie so eng miteinander zusammen, daß eine Trennung gar nicht möglich ist, und daß man besser nach Bezirken, die ein gewisses abgeschlossenes Gebiet darstellen, die Einteilung vornehmen sollte.

Nun möchte ich noch auf eine große Kolonialtat eingehen, bei der der Herr Staatssekretär ganz wesentlich mitgewirkt hat schon dadurch, daß er den Mut gehabt hat, mit dieser Vorlage vor den Reichstag zu treten; es ist das die Kolonialbahnvorlage der vorigen Sitzungszeit. Darüber sind wir wohl alle im Reichstag klar, daß es ohne Vahnen nicht allein keine moderne, sondern überhaupt keine Entwicklung in der Kolonie geben kann, und so haben wir denn im vorigen Jahre am Schluß der Sitzungen 1400 Kilometer Bahnen in den verschiedenen Kolonien bewilligt und dafür 150 Millionen Mark ausgegeben. Ich will auf die Einzelheiten nicht eingehen, sondern nur bestätigen, daß die Vorlagen gut vorbereitet und gut vertreten worden sind. Wir haben, nachdem sehr eifrige Debatten in der Kommission stattgefunden haben, diese Bahnen und diese ganze Vorlage hier im Reichstage bewilligt und zwar — das ist ein Zeichen der Änderung der Zeiten — von Seiten der bürgerlichen Parteien einstimmig und ohne jede Debatte. Ich will dabei aber bemerken, daß es bei den Debatten in der Kommission nicht so glatt abgegangen ist, besonders nicht über die Trassen, welche durchgeführt werden sollen, vor allem in Kamerun und Ostafrika. Inzwischen sind aber diejenigen, die sich damals beschwerten und die Bahnen am liebsten jeder vor seine eigene Tür gebaut haben wollten, ruhig geworden, und ich habe zu meinem Vergnügen in dem Berichte

der Handelskammer von Hamburg gesehen, daß auch sie mit der Trasse der Bahn, die wir in Kamerun nach dem Süden eingeschlagen haben, nämlich von dem Haupthafen Duala nach Widjeme, sich einverstanden erklärt hat. Ursprünglich waren es gerade die Hamburger Kaufleute, die sich gegen die Trasse wehrten.

Ich bemerke dabei, daß dieser Wunsch, mit ausgedehnten Bahnbauten in den Kolonien vorzugehen, von jeher eine immer wieder vertretene Forderung meiner Partei, der nationalliberalen Fraktion hier im Reichstag, gewesen ist.

Die glänzenden Wirkungen der Bahnen sehen wir schon heute, wenn wir hören und sehen, wie sich an den eben gebauten Strecken, die kaum fertig sind, die Gebiete mit Pflanzen bevölkern, jedoch an der Hambarabahn, soweit sie fertig ist, in der nächsten Nähe kaum noch Land zu haben ist. Weit über den Endpunkt hinaus sind die Pflanzungen vorgegedrungen, und es wird dahin kommen, daß man lediglich der Miasmata wegen, welche die vorausgebauten Pflanzungen bis zu einem gewissen Grade schon gewährleisten, den Bau einzelner Bahnen wird fort-führen können.

Dabei ist mir nun eine werthwürdige Sache aufgefallen, die ich doch den Herren Sozialdemokraten zu bedenken geben möchte. Herr Mollenhuth hat sich — ich habe es, glaube ich, in der Zeitung der Deutschen Kolonialgesellschaft gelesen — im Schöneberger Stadtparlament derart ausgesprochen, daß man sagen kann: das sind ausgezeichnete verständige Anschauungen, wann der Herr sie nur auch auf die Kolonien anwenden wollte. Er hat am 8. September vergangenen Jahres, als es sich um den Bau einer Untergrundbahn handelte und gewisse bürgerliche Mitglieder dieses Stadtparlamentes Bedenken hatten — ich habe es mir wörtlich abgeschrieben — folgendes gesagt:

Wir — er meint selbstverständlich: wir Sozialdemokraten — sind grundsätzlich Anhänger ausgedehntester Verkehrswege und stimmen der Vorlage zu. Die Bahn muß rentabel werden. In Amerika hat man sogar Bahnen in die Wildnis gebaut, und sie sind rentabel geworden, weil sich eben der Verkehr da hingezogen hat, wo die Bahnen fahren.

Nun hätte er meiner Ansicht nach, wenn er seine Anschauung als recht erweisen wollte, bei dieser Gelegenheit sehr schönen Gebrauch von den deutschen Kolonien machen können; denn die kleinen Verkehrsnetze unserer Kolonialbahnen rentieren sich bereits, noch ehe sie fertig sind, und zwar haben wir bei der Togobahn-anlage eine Verzinsung von 3,7 Prozent, bei der Hambarabahn — ehe die neue Abrechnung, die mehr herausbringt, fertiggestellt war — 2,5 Prozent, nachdem die Betriebskosten und die Klüft-lagen g deckt sind. Herr Mollenhuth hätte mit dieser sehr dankenswerten Äußerung, die er da getan hat, ruhig im deutschen Lande bleiben können. Ich glaube, daß ihm eine bestimmte Bahn in Amerika auch gar nicht vorgeschwebt hat, sondern daß er nur aus allgemeinen Nachrichten, aber ganz berechtigt diese Äußerung getan hat. Er hätte auf die statistischen Nachweise in unseren eigenen Kolonien zurückgreifen können, um seinen Mitparlamentariern zu beweisen, daß sie eine Untergrundbahn nötig hätten. Man sieht, wozu nicht alles unsere Kolonien gut sein können.

Diese Bahnanabstehen werden nun auch etwas treffen, was der Entwicklung würdig und der Entwicklung fähig ist. Wir importieren eine ungeheure Menge von allen möglichen Kolonialprodukten; das geht in die Tausende von Millionen. Ich will die einzelnen Zahlen nicht vorlesen; die kann jeder selbst nachsehen. Wir haben eine Baumwollimportation von mir als 500 Millionen Mark; davon hat ja auch der Herr Vorredner, Herr Eichhorn, hier gesprochen, aber nicht in der Weise, wie ich eigentlich erwartet hätte, daß er hätte sprechen sollen. Wir haben in Ostafrika erst im Jahre 1903, glaube ich, angefangen, Baumwolle zu bauen, die ersten Versuche zu machen; es sind damals, glaube ich, für 212 Mark Baumwolle ausgeführt worden. Nun kann Herr Eichhorn nicht verlangen, daß wir heute schon den Baumwollbedarf von Hunderttausenden von Ballen decken. Immerhin war nach fünf Jahren die Ausfuhr an Baumwolle aus Deutsch-Ostafrika bereits auf 1200 Ballen gestiegen zu dem verhältnismäßig recht hohen Wert von 230 000 Mark. Die dies-jährige Ernte, die bevorsteht, wird wesentlich größer ausfallen, da jetzt die ersten Ernten der zahlreichen Neuanlagen erwartet werden können, allerdings erst aus den Anfängen ihrer Arbeit. Der Anfangsertrag der Leipziger Baumwollpflanzung in Sadani und die Erzeugung in den Bezirken Kilwa und Kusibji allein werden nach vorläufiger Schätzung daselbst bringen, was im vorigen Jahre aus ganz Ostafrika ausgeführt wurde. Wir können in diesem Jahre bereits darauf rechnen, daß eine wesentlich größere Ausfuhr stattfindet. Wir lesen ferner, daß 70 000 Hektar guten und brauchbaren Landes bereits mehr oder weniger in Angriff genommen sind, jedoch, da für den Hektar mit einiger Sicherheit auf 400 bis 500 Pfund reine Baumwolle gerechnet werden kann, in wenigen Jahren eine ganz erhebliche Ausfuhr in die Erscheinung treten wird, wenn nur die Wege-, Bahn-, Fuß-schiffahrtverhältnisse und Arbeiterverhältnisse ihren geregelten Gang gehen. In Togo ist gleichfalls hauptsächlich durch Eingeborenkultur, die Baumwolle gebaut worden, und zwar sind aus der 1908 er Ernte 1674 Ballen ausgeführt. Auch hier ist die Menge des Produkts im Steigen, und wir können auch hier noch mancherlei erwarten, obwohl Togo wegen der beschränkten Landesverhältnisse sich nicht in dem Maße entwickeln kann wie Ostafrika. Die Togobaumwolle hat 50 Pfennig erzielt; sie ist im Verhältnis etwas in Werte gestiegen und zwar deswegen, weil es Eingeborenkultur ist. Die Leute verstehen nicht, die Saat richtig zu behandeln. Ich gebe zu, daß als Eingeborenkultur vieles im Baumwolle geübt werden kann; aber es ist durchaus nötig, daß nebenbei die Pflanzungskultur der europäischen Großbetriebe geht, und die Leute mit der notwendigen Saat zu versorgen und sie in der richtigen Anleitung zu erhalten. In Ostafrika ist ägyptische Saat ausgeführt worden; auch hier ist der Preis gefallen im Verhältnis zum sinkenden Marktpreis; man hat für beste Baumwolle 65, für weniger gute Retajibaumwolle 55 Pfennig bekommen. Das ist ein guter Preis, bei dem die Pflanzungen auskommen können, und ich bemerke, daß allein in Kilwa 13 bis 15 kleine Ansiedler sitzen, welche, wie man mir geschrieben und gesagt hat, gut weiterkommen, obwohl sie mit nicht angefangen haben. Wir sind in Deutsch-Ostafrika außerdem schon so weit, daß wir die Auswahl der Saat auf dem eigenen Gebiete stattfinden lassen können; die Versuche werden jetzt gemacht, und wir haben nach den Vorversuchen die Hoffnung, daß sie gelingen werden. Wir werden uns von der Einfuhr von Saat freimachen können.

Man hat auch als Zwischenkultur bei Kaustschul die Baumwolle gepflanzt, und es sind auf einer Pflanzung bei Mombasa für den Hektar nicht weniger als 7/8 Zentner reine Baumwolle geerntet worden. Durch die Bemühungen des Kolonialwirtschaftlichen Komitees ist es gelungen, deutsche Firmen zu veranlassen, zum ersten Mal sich mit Anfertigung von Maschinen für die Baumwollreinigung und Aufarbeitung zu befassen. Zu

diesem Mai werden wir in einer Ausstellung sehen können, wie in Deutschland hergestellte Maschinen arbeiten, — eine mit der Zeit jedenfalls sich steigende neue Fabrikationsarbeit, die nicht allein den Unternehmern, sondern auch den Arbeitern etwas einbringen wird.

Wir haben in Deutschland nötig gehabt 1 600 000 Ballen Baumwolle zu 500 Pfund, das sind ungefähr 400 Millionen Kilogramm; wir können in Ostafrika, ohne künstliche Bewässerung, im allgemeinen rechnen auf 200 Kilogramm reiner Baumwolle für den Hektar. Um diese ganze Menge von Baumwolle zu erzeugen, brauchen wir also eine Fläche von 20 000 Quadrat-kilometern, das ist ungefähr ein Drittel der Roggenanbaufläche im Deutschen Reich. Eine einzige Provinz in Deutsch-Ostafrika würde hinreichen, diese Menge hervorzubringen, sobald die nötigen Arbeitskräfte da sind und das Land erschlossen ist. Wir würden also, wenn es sich mit den Arbeiterverhältnissen und den Eisenbahn-verkehrsverhältnissen irgendwie machen läßt, mit der Zeit ganz sicher unseren Bedarf, wenn nicht ganz, so doch zum Teil aus unserer eigenen Kolonie decken können. Diese Anfänge sind verheißungsvoll. Wie langsam hat sich doch in Nordamerika der Baumwollbau am Ende des vor-vorigen Jahrhunderts entwickelt! Und heute sind die Amerikaner so weit, daß sie — ich habe das im vorigen Jahre ausgeführt — im Begriff sind, sich vollständig abzuschließen; sie wollen einen Ausfuhrzoll auf Baumwolle legen, wenn sie es irgend so weit gebracht haben, daß sie die Hälfte ihrer eigenen Produktion selbst verarbeiten. 37 Prozent, glaube ich, verarbeiten sie schon. Durch diesen Ausfuhrzoll auf Baumwolle wollen sie dann erreichen, daß sie ihre Baumwolle der ganzen Welt nur noch verarbeiten zu überliefern brauchen. Wenn man demgegenüber nun feststellt, daß wir in der Textilbranche 914 033 Arbeiter beschäftigen, die 703 Millionen Mark an Löhnen beziehen, so glaube ich, ist es auch für einen Sozialdemokraten nicht unübersehbare-voll, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen, und je eher er es im günstigen Sinne täte, desto mehr würde er im Interesse der arbeitenden Bevölkerung leisten.

Wir exportieren bereits den achten Teil unseres Bedarfs an tropischen Dextrinen aus unseren Kolonien. Wir exportieren aus Ostafrika fast die gesamte Menge an Sisalhanz, welche wir brauchen, nämlich für ungefähr 2 1/2 Millionen, bei einem Gesamtbedarf von 3 1/2 Millionen, und wir haben es dahin gebracht, daß die gut ausgearbeitete Marke unseres Sisalhanz sich auf dem Hamburger Marke eine Standardstelle erworben hat und zu einer festen Preisstellung gekommen ist, die nicht so leicht erschüttert werden kann, selbst bei sinkender Konjunktur.

Wir haben einen jährlichen Kakaoverbrauch von 400 000 Kilogramm. Um diese Menge herzustellen, braucht man 53 000 Hektar Landes wir haben in Kamerun und Samoa zusammen 10 000 Hektar mit Kakaobeständen, also bereits für etwa 1/5 dessen, was wir brauchen, gesorgt.

Wenn ich nun bei dieser Gelegenheit nicht darauf eingehe, daß einzelne — und zwar eine ganze Anzahl — der kolonialen Aktiengesellschaften bereits eine recht gute Dividende geben — ich habe eine ganz Reihe aufgeschrieben —, so tue ich es deshalb nicht, damit man mir nicht vorwirft, ich hätte Anstrengung veranlaßt.

Auch mit dem Kaustschul sind wir nicht schlecht bestellt. Wir können so viel Land für Kaustschul ausnützen, daß wir unseren ganzen Bedarf decken können, ja wohl noch mehr. Wir haben jetzt im ganzen mit Kaustschul bestellt 500 Hektar, und der volle Ertrag davon wird etwa 1500 Tonnen sein. Die Kaustschul-pflanzungsfläche der Welt beträgt etwa 240 000 Hektar. Auch hier stellen wir doch schon eine nicht geringe Menge davon dar, und wir sind im Fortschreiten begriffen. Wir würden, um unseren eigenen Bedarf zu decken, etwa 50 000 Hektar zu bestellen haben daher bereits von dem, was wir bedürfen, den sechsten bis siebenten Teil vorbereitet. Wir ist übrigens von sachkundiger Seite mitgeteilt worden, daß eine Ueberproduktion an Kaustschul trotz der starken Anbauten kaum stattfinden wird. Ich will gegenüber einer Kontroverse, die ich mit dem Herrn Staatssekretär im vorigen Jahre bei irgend einer Gelegenheit gehabt habe, bemerken, daß der Kaustschul, den wir in unseren Kolonien produzieren, heute bereits fast genau wieder den Preis erreicht hat, den er vor dem starken Abfall hatte. Der Herr Staatssekretär war der Ansicht, daß dies nicht eintreten würde. In diesem Falle habe ich also recht gehabt.

Ich möchte bei der Gelegenheit darauf hinweisen, was auch von anderer Seite — ich weiß im Augenblick nicht, von wem — schon berührt worden ist, nämlich auf die große Anzahl der Gründungen, die nicht auf solider Basis beruhen, die an den Patriotismus appellieren. Ich meine: Gründungen dürfen nur an den Geldbeutel appellieren.

(Sehr richtig! links und in der Mitte)

und nicht an den Patriotismus. Ich will einzelne Namen nicht nennen, das dürfte zu Unannehmlichkeiten führen; ich kenne aber eine ganze Anzahl davon. Es muß eine Stelle geschaffen werden, bei der man sichere Gründungen einziehen kann. Das Kolonial-wirtschaftliche Komitee kann das nicht, das Kolonialamt kann es ebenso wenig. Man könnte eine Handelskammer hier damit betrauen; aber auch das ist schwierig, weil die Handelskammern hier keinen Ueberblick haben. Es könnte vielleicht so gemacht werden, daß man da, wo es irgendwo angängig ist, an Ort und Stelle Handelskammern schafft, damit sich diese mit der Begutachtung der Sachen befassen können.

Nun noch einige Worte über die Besiedlung der Kolonien, nicht im allgemeinen oder von Südwestafrika, sondern speziell in diesem Fall von Deutsch-Ostafrika. Die Zahl der Europäer hat sich dort von 2629 auf 3845 vergrößert. Ich will einschalten, daß der Herr Staatssekretär gestern gesagt hat, die Europäer an der Küste oder überhaupt in Ostafrika konsumierten für 600 Mark Alkohol auf den Kopf. Ich habe mir die Ziffern der Alkoholeinfuhr — es ist ja nur eine kleine Branerie in Ostafrika — noch einmal angesehen und bin auf rund 750 000 Mark Alkoholeinfuhr gekommen. Ich habe nicht mehr gefunden. Es würde das auf den Kopf der Bevölkerung 300 Mark ausmachen. Das ist wesentlich weniger, als wir in Deutschland auf den Kopf verbrauchen. Wir verbrauchen 2 1/2 bis 2 1/2 Milliarden und haben 60 Millionen Einwohner. — Wollen wir rechnen, Herr

(Heiterkeit.)

Dabei muß ich nun auch noch bemerken, daß nach einer Debatte, die in der Budgetkommission stattgefunden hatte, und in der der Herr Kollege Schwarze von der Zentrumspartei und ich uns über den Verbrauch und die Berechtigung des Alkoholverbrauchs ausgesprochen hatten, in den Berichten sozialistischer Zeitungen stand, daß der Herr Schwarze vom Zentrum und der Herr Arning von den Nationalliberalen sich für den starken Alkoholverbrauch in den Kolonien ausgesprochen hätten. Das ist uns gar nicht eingefallen. Wenn ich auch selber noch dies auf meine Schultern nehmen wollte — aber so einen soliden alten Herrn wie den Herrn Schwarze damit belasten zu wollen, das halte ich nicht für richtig.

